

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Frangierlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Litterarische — Kurszeitel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzpreis ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgerube 8. —

Nr. 16.

Donnerstag den 20. Januar 1916.

42. Jahrg.

Die Offensive der Russen in Ostgalizien völlig gescheitert. — Griechenland von der Entente vor die Entscheidung gestellt. — Neue russische Übergriffe gegen Rumänien.

Der preussische Etat im Abgeordnetenhaus.

Le. Die Beratung des Etats im preussischen Abgeordnetenhaus begann am Montag im Zeichen der Wahlrechtsreform. Alle Redner aus dem Hause und auch der Minister des Innern gingen auf diese wichtige Frage ein. Damit schon wird bekundet, wie sehr diese Frage — trotz des Krieges und gerade wegen des Krieges! — die Gemüter beherrscht und welche Bedeutung ihr für das innerpolitische Leben Preußens für zukünftige Zeiten zukommt.

Der konservative Führer v. Seydewitz dankte und sprach damit im Sinne wohl aller Abgeordneten, den tapferen Krieger für ihre Tätigkeit im Felde und er fand auch warme Worte für den Geist der Kameradschaftlichkeit, der alle drängen befehle. Er zog aber daraus einen Schluß, der nicht unbeeindruckt anerkannt werden kann, nämlich den, daß der Krieg den Geist der Autokratie und der Aristokratie betrübt habe. Mit mindestens ebensoviel Recht könnte man betonen, daß der Krieg die Notwendigkeit des Heeres als einer demokratischen Einrichtung bewiesen habe, nämlich als einer gewaltigen Körperschaft, bei der nur die höhere Tüchtigkeit das höhere Amt gibt und bei der sonst gleiche Ordnung und Unterordnung für alle besteht. Seydewitz bezugte diese Ausführungen als Aufsatz zu seiner Mitrede gegen die Änderung des preussischen Wahlrechts. Wenn auch in der Form vorzüglich und maßvoll, so waren seine Ausführungen über diesen Gegenstand doch sichtbarlich mit einer Spitze gegen den Reichstanzler verbunden. Selbst wenn man der Meinung war und nach der Haltung der konservativen Presse sein mußte, daß die konservative Fraktion einer Reform des Wahlrechtes widerstreben würde, so hätte man doch kaum geglaubt, daß der Führer der einflussreichsten Partei in Preußen so gar keine neuen Argumente für den Wunsch auf Beibehaltung des veralteten Systems beibringen, daß er einfach eine Wiedergabe der alten Beweisstücke fast in denselben Worten wie früher aufstellen würde. Herr v. Seydewitz hatte sogar den anerkanntesten Mut, die Gestaltung des preussischen Abgeordnetenhauses für die Bedürfnisse des Landes „geradezu ideal“ zu nennen. Man hätte wohl erwarten dürfen, daß man in jenen Kreisen aus dem Hause doch so viel Lehren gezogen hätte, um wenigstens in der Zustimmung zum bisherigen System etwas vorzichtiger zu sein. Aber man sieht, daß auf konservativer Seite keine Neigung besteht, den Notwendigkeiten, die sich aus dem Kriege für eine Neuordnung auch unserer innerpolitischen Zustände ergeben, irgendeine Rechnung zu tragen.

Beobachtet man die Zwischenrufe, die von Seiten einiger sozialdemokratischer Abgeordneter die Rede Seydewitz durchzogen und einen großen Mangel an Takt und Verantwortungsgefühl aufwiesen. Sie gaben dem konservativen Führer billige Gelegenheit, die Gegnerseite gegen die Sozialdemokratie hervorzuheben und sich dadurch einen Beifall zu sichern, während es im Allgemeininteresse richtiger gewesen wäre, diese Zwischenrufe möglichst unbeachtet zu lassen. Seiner Anerkennung der Kriegsarbeit im Lande und seinem Dank für die Beamten und die Bevölkerung für ihre Leistungen bei der Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge darf man sich gern anschließen.

Dem Abg. Dr. Paschke war die dankbare Aufgabe zugefallen, gegenüber den konservativen Ansichten die Notwendigkeit der preussischen Wahlrechtsreform darzulegen. Er unterzog sich seiner Aufgabe in einer lebhaft vorgetragenen, die großen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellenden Rede. Er stellte die Unzufriedenheit Seydewitz mit der Thronrede fest und bestritt energisch dessen Behauptung, daß das geltende Wahlrecht den Bedürfnissen des Staates in idealer Weise gerecht werde. Glaubt man wirklich, so rief er aus, daß diese sturmbelegte Zeit vorüber gehen kann, ohne Folgen für die innere Politik Deutschlands und Preußens nach sich zu ziehen; sollen alle die aus der großen Gegenwart sich eine bessere Zukunft erhoffen, enttäuscht werden? Pflicht der Regierung ist es, in dieser Frage voranzugehen, sie soll führen, aber sich nicht führen lassen, auch nicht von Herr v. Seydewitz. Dr. Paschke erklärte an, daß die Regierung in ihrer Thronrede einen Schritt weiter gekommen ist, seine Freunde begrüßen diese Tatsache mit Genugtuung. Und in der Tat wäre es politisch sehr verkehrt, wenn man die — wenn auch noch so verlauscherte — Antündigung einer Wahlrechtsreform diskreditieren wollte durch die Anzweiflung, ob sie auch wirklich kommen werde. Der fortschrittliche Redner betonte die Gewissenhaftigkeit des Staatsmannes Bethmann Hollweg, von dem man wohl erwarten darf, daß er seiner Zusage Taten folgen läßt. Das Volk Preußens hat sich im Kriege auch staatsrechtlich ihren Ausdruck finden. Mit Recht betonte der Redner, daß die Vaterlandsliebe sich nicht bezahlet läßt — und der Minister des Innern äußerte diesen Gedanken nachher in einigen anderen Worten —, aber Lehren müssen aus der Geschichte gezogen werden, und die große Lehre gibt uns der Krieg, daß es in den schweren Zeiten eines Staates auf die Hingebung des ganzen Volkes ankommt; so wichtig wie eine gute Leitung, so wichtig ist im Staatsleben die geistige Gemütsverfassung der Geleiteten. Völkervater wollen die sein, die nach ruhmreichem Frieden aus dem Felde zurückkehren. Sehr glücklich wies der fortschrittliche Redner auf den Zusammenhang des Reichstagswahlrechtes, das sich in den Stürmen der Zeit glänzend bewährt hat, mit den freigelegten Ereignissen der Zeit hin, als es geschaffen wurde; und er mahnte gerade die Anhänger Bismarcks, das geistliche Erbe dieses Staatsmannes dadurch anzutreten, daß sie auch jetzt aus der großen Kriegszeit die notwendigen staatsrechtlichen Folgerungen ziehen.

Die Wahlrechtsreform soll, so verkündete hernach der Minister v. Loebell, erst nach dem Kriege kommen. Im Sinne der fortschrittlichen Fraktion formulierte Dr. Paschke den Wunsch seiner Freunde dahin, daß die Reform vor den nächsten allgemeinen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, die im normalen Lauf der Zeit im Juni 1918 stattfinden würden, vollendet sein müßte. Dieser fortschrittliche Wunsch entspricht der ganzen Sachlage. Denn es ist im Staatsinteresse notwendig, daß das preussische Volk sich im Besitze eines guten Wahlrechtes frei darüber äußern kann, wie es über die zukünftigen großen staatlichen Aufgaben Preußens denkt. Die fortschrittliche Forderung wird im preussischen Volke verstanden und voll notwendig werden; und wir glauben auch mit dem Redner der Fortschrittspartei, daß es eine Erschlüchterung der Autorität der Regierung bedeuten würde, wenn sie ein in der Stunde der Not gegebenes Versprechen nicht in der richtigen Zeit einlösen würde,

auf daß die preussische Wählerschaft in der Lage ist, die nächsten Wahlen vollziehen zu können unter einem Wahlrecht, das die Freiheit und die Gerechtigkeit der Wahl gewährleistet.

Aus der Rede Paschkes ist noch hervorzuheben, was er über das Verhältnis zwischen dem Felde und den Einzelstaaten sagte. Bei allem Stolz auf das, was Preußen ist und geleistet hat, wären partikularistische Stimmungen jetzt so unangebracht wie nur möglich. Das freudige Bekenntnis zum Reich und zum Reichsgedanken, das der fortschrittliche Redner ablegte, entspricht gerade in der jetzigen Zeit so recht dem Fühlen und Denken der weitesten Kreise unseres Volkes.

Die Rede des Ministers v. Loebell war erfüllt von berechtigtem Dank für unsere Krieger und für alle diejenigen, die dahin die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens ermöglicht haben; im übrigen war sie auf einen vorläufigen politischen Ton abgestimmt. Hinsichtlich der Wahlrechtsreform will die Regierung aus den Kriegserfahrungen Lehren ziehen; der Geist gegenseitigen Verstehens und Vertrauens hat nach ihrer Meinung die notwendigen Voraussetzungen für die Reform geschaffen; die Frage soll dem Streit der Parteien entrückt werden, das politische Leben entlastet sein von den dauernden inneren Kämpfen. Aber erst nach dem Kriege soll die Reform kommen, bis dahin wünscht die Regierung die Waffenruhe. Bemerkenswert war auch, daß der Minister aus dem Verhalten der großen Mehrheit der Sozialdemokratie Namens der Regierung die entsprechenden Schlüsse ziehen will. Die Regierung will alles tun, daß der Sozialdemokratie der Weg an der Seite der anderen Parteien bei wichtigen Staatsfragen nicht erschwert werde; man darf also wohl erwarten, daß in der Behandlung der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie überhaupt der oppositionellen Strömungen im Volke andere und bessere Wege eingeschlagen werden, als in früheren Jahren. Die Rede des Ministers fand auf der rechten Seite des Hauses keinen Beifall; auch die bürgerliche Linke war noch zurückhaltend. Man wird eben abwarten müssen, wie die Dinge sich weiter entwickeln und ob die Regierung stark genug sein wird, ihren vielleicht löblichen Absichten die entsprechenden Taten folgen zu lassen.

Der Weltkrieg. Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Friede wird auf dem Balkan geschlossen.

Aus den Worten, mit denen Graf Tisza in der vorletzigen Parlamentsansprache den Abgeordneten von der Friedenssehnsucht Montenegros Mitteilung machte, sind die folgenden zu erwidern: Montenegro hat die Waffen gestreckt und sich ohne Bedingung übergeben. Sein weiteres Schicksal hat es unserer Großmut anvertraut. Der montenegrinische König hat dem König die Friedensrechte der Monarchie angeboten. In dieser Minute sitzen Österreich-Ungarns und Montenegros Bevollmächtigte zusammen, um die detaillierten Friedensbestimmungen festzustellen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Friede geschlossen werden, auf dem Balkan dieses Ereignisses sind, kann noch nicht festgelegt werden. Sicher ist aber, daß es großen Eindruck in ganz Europa, besonders bei den neutralen Mächten machen wird. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Friedens-

schlus mit Wien des italienischen Königs erfolgt. Was für Italiens Politik dies für Folgen haben wird, kann noch nicht festgestellt werden. Wenn nach der Berücksichtigung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen traf, um Montenegro von der Kapitulation abzuhalten, kann dies eventuell anders gedeutet werden.

In einem Berliner Telegramm der „Kön. Ztg.“ heißt es zur Friedensbitte Montenegros u. a.:

Es ist eine weltgeschichtliche Gerichtsverhandlung, was bei der mit Serbien und Montenegro auch Italien die gerechte Strafe gefunden hat. Die Vergeltung streitet weiter, und nie identifizierten sich Macht und Recht so ideal wie bei dem gegenwärtigen Prozeß in der europäischen Geschichte, der sich Schluß für Schluß abspielt.

Berechtigte Vorwürfe gegenüber Italien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Genf: Wie aus verlässlichen politischen Kreisen verlautet, soll es bei den letzten römischen Verhandlungen, die die Vänge Montenegros zum Gegenstand hatten, zwischen dem König von Neapel und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Der Kronprinz übertrifft den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der italienischen Faltung, daß Montenegro in seinem Verzweiflungskampfe nicht ausreichende Hilfe von Italien bekommen habe.

Rundgebungen für den alsbaldigen Friedensschluß in Albanien.

In Mailand und Florenz haben nach übereinstimmenden Meldungen Rundgebungen für den alsbaldigen Friedensschluß stattgefunden, die einen nachhaltigen Eindruck auf die regierenden Kreise gemacht haben sollen. Es verdient Beachtung, daß sich heute unter den italienischen Nationalisten Stimmen geltend machen, die einen Bruch mit dem Verbände verlangen und die Regierung auffordern (es geschah dies in Flugchriften, die in mehreren Städten zur Verteilung gelangten), rassistisch-lose Teile von Frankreich, gemeint sind die Provinzen Savoyen und Nizza und die Insel Korfu, sowie französische und englischen Kolonialbesitz in Afrika rechtzeitig zu begeben, ehe der Feind sich dieser Gebiete bemächtigt. Begründet wird dieses werthvolle Verlangen mit dem Hinweis, daß der Dreierbund keine seiner Verpflichtungen erfüllen und das besonders England und Frankreich Italien in isolierter Weise bewandern. Eine am 13. Januar in Mailand verteilte Flugchrift führt kurz und bündig aus: „Da Italien seinem Dronge nach dem Diten zur Festigung seiner Vormachtstellung in der Adria augenblicklich nicht weiter nachgeben kann, so läge es sich gebührend, sich nach dem Westen zu wenden und dort seine alten Ansprüche der Erfüllung näherzubringen, bevor der Feind auch dem italienischen Dronge nach dem Westen einen Damm aufbaut. Frankreich wäre nicht imstande, der feindlichen Invasion sich zu widersetzen. Italien solle nur herauf zurufen.“

Nach einigen aus den Friedensbedingungen.

Zu dem gehen im Depeschen mitgeteilten Friedensbedingungen tragen wir nach folgendes nach: Die männliche wehrfähige Bevölkerung wird in bestimmte Bezirke zusammengeführt, was wahrscheinlich bis in das Erwachsenenalter hinauf notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kombattanten wie im ganzen Campenleben an Kriegen teilgenommen. Allerdings hatte Afrika schon seit längerer Zeit die Auszahlung der Löhne ein, worauf viele Frauen in ihre Heimat zurückkehrten, wozu ihnen die Familienmitglieder zeitweise auf Urlaub folgten, um den Unterhalt ihrer Familien wenigstens für einige Zeit sicherzustellen. Die Frauen werden ausnahmslos in einzelnen Detachments belassen und nicht fortgeführt.

Durch solche Maßnahmen werden alle unsere Truppen in Montenegro frei. Zur Festhaltung der von uns besetzten montenegrinischen Gebiete erfordert nur die Rüstung notwendig.

Die Friedensunterhandlungen haben bereits begonnen. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht folgt:

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen nach Skopjar und Niksa befestigt hatten, haben die Feindselbstgeleitete eingekesselt.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Friedensverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro voraussichtlich in einem Orte im Felde geführt werden. Obgleich die bedingungslose Unterwerfung Montenegros den Friedensschluß wahrscheinlich macht, wird die Möglichkeit eines Scheiterns der Friedensverhandlungen doch nicht außer acht gelassen.

Bereits am 7. Januar, also noch vor der Eroberung des Lovcen, hatte Montenegro um einen Waffenstillstand angelehrt, der aber natürlich verworfen wurde. Nun ist der ehemalige österreichisch-ungarische General in Cetinje, Edward Otto, vor einigen Tagen auf den Kriegsschauplatz abgereist, um allen Vorkäufen auszusprechen, um den Frieden mit Montenegro zu beraten.

Die Botschaften-Gesandten haben Montenegro verlassen. Der Wiener „Zeit“ wird aus Genf gebracht. Die Gesandten des Botschaftsverbandes in Montenegro, die bisher in Sutari weilten, haben sich nach San Giovanni di Medua begeben.

Albanien und Italien.

Keine Rettung mehr.

Aus Rom erhält „Paris Mitteil“ Depeschen, nach denen Italien offenbar den Rückzug seiner Truppen aus Albanien beschlossen habe. Daraus deutet namentlich auch der

Umstand, daß die Zensur einen Artikel des „Messaggero“ durchgelassen hat, in dem der Rat gegeben wird, Italien möge, wie England keine Fehler an den Dardanellen einlass, die von ihm begangenen Mißgriffe einlefen und die Besatzungen von Durazzo, San Giovanni di Medua und Salona nicht zu wackeln opfern. Albanien könne ohne Mitwirkung aller Mächte nicht gerettet werden.

Der neue Kampfplatz an der griechischen Grenze.

Die Verhaftungen in Saloniki werden fortgesetzt.

Täglich treffen Flüchtlinge aus Saloniki in Sofia ein. Derselben machen infolge ihres Umherirens einen schrecklichen Eindruck. Um Panik zu erzeugen werden Verhaftungen des nachts vorgenommen. Verhaftete Tote wurden hierbei einhaft aufgebracht. Es sind wieder zahlreiche Festnahmen angelegener Personen erfolgt.

Die Brückenzerrörungen in Griechisch-Mazedonien.

Außer der Strumabridge hat General Sarraiti nach Varier Meldungen der „Neueste Tidende“ noch 8 andere Brücken zwischen Korcu und Kilitir sprengen lassen. Nach der letzten Meldung wurden überhaupt sämtliche Kunstbauten in griechischen Aktionsbereich der Arme von Saloniki zerstört.

Serben und Franzosen auf Korcu.

Der Reichstag von Korcu berichtet, daß gestern serbische Truppen aus Albanien angetrieben sind. Die Behörden von Korcu beschloßen in Übereinstimmung mit dem Kommandanten der Verbündeten, diese Truppen nach der Korcu gegenüberliegenden Insel Pichia zu bängen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabes ist aus Saloniki nach Korcu ankommen. Gestern Abend kam Sonntagabend abend an Bord eines französischen Zerstörers in Cyplos an.

„Daily Chronicle“ berichtet hierzu aus Athen: Eine neue Abteilung französischer Marine Soldaten ist zur Verstärkung der Besatzung auf Korcu gelandet worden. Auf der Insel wurden bisher nur 200 Mann und zwanzig serbische Soldaten angesetzt. Die seit mehreren Tagen erwartete Ankunft des serbischen Kronprinzen erfolgte am 15. Januar. Er nahm mit jeztigen Offizieren des serbischen Generalstabes in Agiellion Wohnung. Ein Transport serbischer Soldaten, der auf Korcu ankam, wurde nach der gegenüberliegenden Insel gebracht.

Domgegenüberliegend folgende Meldung aus Rotterdam vor:

Serbische Truppen und der serbische Kronprinz sind, wie aus Paris hierher gemeldet wird, noch nicht auf Korcu eingetroffen. Sie sollten nach den ursprünglichen Meldungen jedoch schon dort sein. Die Veränderung ihrer Ankunft nach Veranlassung in den Kreisen des Botschaftsverbandes. Man ist besonders in Paris erregt, denn man befürchtet, daß die österreichisch-ungarischen Truppen bereits zu weit an der Adriatischen Küste vorgedrungen sein könnten.

Nach einer Meldung des „Temps“ über die Aufregungen des französischen Geländes beim König der Hellenen würde es scheinen, daß die französischen Truppen das Schicksal Agiellion auf Korcu nicht befeht haben.

Griechenlands Entscheidung steht stündlich bevor.

Ein Ultimatum des Botschaftsverbandes.

Nach einer Athener Meldung aus Kopenhagen haben England und Frankreich gestern der griechischen Regierung eine befristete Note überreicht, die verlangt, Griechenland solle binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln der Vierbundmächte die Pässe zustellen, widrigenfalls der Botschaftsverband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachteten Schritte unternehmen werde.

Der griechische Landsturm wird eintreten.

Wie der „Neuen Wiener Zeitung“ aus Genf gebracht wird, sind dort Meldungen aus Athen eingetroffen, daß der griechische Landsturm eintreten wird.

Rumänien und Rußland.

Die rumänische Regierung hat einen schriftlichen Protest auf dem Wege der rumänischen Gesandtschaft bei der russischen Regierung wegen der Besetzung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe erhoben. Russische Kriegsschiffe haben rumänische Transportdampfer besetzt und einen von ihnen immerhalb der rumänischen Absege ereicht und versenkt, während der andere entkommen konnte.

Der Luftkrieg.

Deutsche Fliegerfähigkeit.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Zwei feindliche Flieger, die in der Richtung auf Antwerpen flogen, wurden von unseren Spezialgeschützen unter Feuer genommen und zur Umkehr gezwungen. Die Flieger waren vier Bomben auf die Linen. Österreichisch-ungarischer erfolgreicher Angriff auf Ancona. Das österreichisch-ungarische Flottenkommando meldet:

Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesetzt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrschiffen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingetroffen.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Die Lage ist unverändert. In der Dolomitenfront, am Dolmeiner Brückentopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhaftere Gefechtskämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückentopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Italienische Ministerbesprechungen.

„Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Sonnino empfing gestern früh den russischen Botschafter und später den Kriegsminister Jupelli, der alsdann mit Salandra konferierte.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der Jar unterwirft die Bedeutung seiner Feinde nicht.

Aus Petersburg wird gemeldet: Anlässlich des Neujahrs richtete der Jar einen Tagesbefehl an die Armeen, in dem es heißt: Im harten Kampfe haben wir gegen einen starken, vielfachen und an allen Stellen reifen Feind. Auch dessen Offensivkraft hat in einem Halt geboten. Vergeht nicht unser ruhmreiches Kampftum kann keine Unabhängigkeit, die größte Arbeit und seine wirtschaftliche Entwicklung solange nicht führen, als es der Feind nicht geschlagen hat. Es gibt keinen Frieden ohne den Sieg, so schwer es auch fallen und so viele Opfer es auch kosten mag. Wir sind verpflichtet, dem Vaterland zum Siege zu verhelfen.

Das Ergebnis der Neujahrschlacht in Ostgalizien und Besarabien.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

melbet: Da auch der geirte Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrschlacht in Ostgalizien und an der besarabischen Front, über die aus nachliegenden militärischen Gründen die Lageberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. In jeder Richtung haben an dem Fronten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere Infanterie hat — von der Artillerie sehr unterstützt — alle Stellungen gegen eine dreifach oft vielfache Überlegenheit behauptet. Die große Neujahrschlacht in Nordgalizien begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im beständigen Kampf. Ruhige Kampftage, zwischen den Stellungen und den gegnerischen Truppen, waren am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im beständigen Kampf. Ruhige Kampftage, zwischen den Stellungen und den gegnerischen Truppen, waren am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im beständigen Kampf.

Vom Seekrieg.

England verstärkt die Blockade gegen Deutschland.

Der Washingtoner Korrespondent der „Evening Post“ teilt mit, daß Präsident Wilson aus London vom Botschafter Frage und Oberst Howe die Nachricht erhielt, die Durchführung der Blockade gegen Deutschland werde binnen kurzem verstärkt. Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische Note vom Oktober abgeschickt werden.

Die „Times“ erfahren aus Washington: Man ist sich darüber einig, daß die amerikanische Regierung die Erklärung einer regelrechten Blockade billigen wird. Dafür sei aber notwendig, daß die Blockade gesetzlich sei, das heißt, es müsse bewiesen werden, daß die britischen U-Boote in der Mitte wirklich den Handel in die Meere verhängen können. Der Handel mit neutralen Ländern muß freibleiben.

Das englische Vizeamt geht weiter.

Die dänische Generalpostdirektion gibt bekannt, daß die dem dänischen „Amerikadampfer „United States“ am 3. Januar von New York nach Dänemark abgelaufene Batepost auf Befehl der englischen Behörde in Kirkwall ausgelandet werden mußte und zurückgeballen wurde.

Der schwedische Dampfer „Stochholm“ wurde auf der Rückreise von New York nach Göteborg von den Engländern nach Kirkwall gebracht, wo die gesamte Batepost des Dampfers, die ausschließlich für Schweden bestimmt war, beschlagnahmt wurde. Nach der Beschlagnahme der Batepost befehlt nun auch die englische Behörde dem Dampfer, nach Liverpool zu gehen, wo ein Teil der Ladung gelöst werden soll.

Das Anterdamer „Handelsblatt“ berichtet, daß von den Dampfern „Midam“, „Morobam“, „Newm Anterdam“, „Dolberitt“, „Morberitt“ und „Kotterdam“ Karrieren bei Schweden in die Hände von Schweden auf Befehl der britischen Regierung vor ein Kriegsgericht gebracht wurden, obwohl die Waren mit Genehmigung des Überseeverkehrs verkauft und verladen wurden und der Sped selbst zum großen Teile für die niederländische Arme bestimmt war. Die Interessenten haben dagegen bei der englischen Regierung energigsten Protest eingelegt. Man hat den amerikanischen Gesandten um seine Mitwirkung ersucht, um die zurückgebliebenen Güter frei zu bekommen.

Der türkische Krieg.

Militärischer türkischer Heeresbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Front ist keine wesentliche Veränderung. Unsere Kavallerie verlor eine feindliche Kavallerie, die in der Gegend von Ghirz Sah bemerkt wurde.

An der Kaukasusfront leisteten unsere Truppen heldenhaften Widerstand gegen die Angriffe, die der Feind mit überlegenen Kräften gegen unsere Stellungen zwischen den Flüssen Uras und Ud ausführt. Dieser Widerstand ermöglichte, das Zusammenwirken unserer auf den Flügeln liegenden Truppen mit denen der Mitte trotz bestiger anhaltender Schneestürme zu sichern. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Serbiens Heereskräfte in Aegypten.

Wie Budapestener Blätter berichten, ist ein großer Teil der serbischen Armee, der sich über Florina auf griechisches Gebiet bewegte, in Saloniki eingetroffen. Sie wurden trotz des Protestes des Königs Peter und ihres eigenen Einpruchs samt ihrer Ausrüstung nach Aegypten geschickt.

300 000 Mann am Canal?

Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Aus Indien in Mangel eingetrossene Millionen erzählen von den gewaltigen Verteidigungsanlagen, die die Engländer am Canal errichtet, welche jeden Feindes Heer aufgehalten und ein 300 000 Mann zählendes Heer von Engländern, Suedern und Australiern tiefer zur Verteidigung des Canals bereit.

Politische Übersicht.

Schweden. Die vom König bei der am Dienstag erfolgten Eröffnung des Reichstages im Reichssaal des königlichen Schlosses zu Stockholm vorgelegte Thronrede bezieht sich auf den immer umfangreicher werdenden Kampf, dessen Ergebnis über die Zukunft der Völker entscheiden werde. Die Regierung hoffe lebhaft die Neutralität, die sie zu Beginn des Krieges erklärt habe, auch in Zukunft beobachten zu können.

Mexico. „Reuter“ meldet aus Washington: Der General Carranza in Washington hat Staatssekretär Connelley gegenüber ausdrücklich erklärt, daß Carranzas Regierung die Ermordung von Amerikanern durch die Truppen Villas beklagt. Der General versichert, daß Schritte getan worden seien, um den Zustand in Staate Durango, wo Ausländer ermordet worden seien, zu bessern. Connelley warnte die Amerikaner in den revolutionären Bezirken Mexicos nochmals. Das Vorgehen der Regierung Carranzas sei zwar bisher befriedigend. Aber wenn nicht entscheidende Maßnahmen ergriffen würden, so könnte zwischen den Vereinigten Staaten und dem Reich von Carranza ein Streit entstehen. Wie melde Connelley, hat Carranza ein Staatssekretär ernannt telegraphisch, daß seine Truppen die Mörder der achtzehn amerikanischen Bergarbeiter in Chihuahua verfolgen und bestrafen werden. Das Kabinett habe daraufhin beschlossen, Mexico gegenüber die gegenwärtige Politik fortzusetzen und sich darauf zu beziehen, daß Carranza die Mörder bestrafe und die Ordnung wiederherstelle. Senator Dennis hatte einen Antrag eingebracht, den Präsidenten zu ermächtigen, von Heer und Flotte Gebrauch zu machen, um die Ordnung in Mexico wiederherzustellen, wie es in Haiti und Nicaragua geschehen sei. Nach einer „Reuter“-Meldung aus El Paso haben 125 Amerikaner unter Führung von Maximiano Morazan, einem Angestellten der britischen Unternehmungen, den mexikanischen General Rodriguez bei Madera gefangen genommen. Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls ist der General hingerichtet worden. Das Staatsdepartement bestätigt die Gefangenahme des Generals Umeida, der sofort erschossen wurde.

Noramerika. Nach einem Bericht der „Times“ verlangt Expräsident Roosevelt, unterstützt von Texas und den Südstaaten, ein augenblickliches bewaffnetes Eingreifen gegenüber Mexico. Präsident Wilson hält demgegenüber an seiner bisherigen Politik fest.

China. Die Krönung Yuanzhitaits ist nach einer „Times“-Meldung aus Peking auf den 9. Februar festgesetzt. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte sind angewiesen worden, das Kaiserreich anzuerkennen. Einige Neutralität werden dem Beispiel nachfolgen. Man hofft, daß keine Krönung dem unruhigen Zustande ein Ende bereiten wird.

Deutschland.

— **Austausch von Kriegsgefangenen.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Genf: Morgen findet auf schweizerischem Gebiete der gegenseitige Austausch von je zehn deutschen und französischen Kriegsgefangenen statt. Unter den Deutschen ist der ehemalige deutsche Konsul in Tunis.

— **Hundert Millionen Mark für innere Kolonisation in Preußen.** In einem dem preussischen Landtage zugegangenen Gesetzentwurf werden zur Förderung der inneren Kolonisation 100 Millionen Mark ausgeworfen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 18. Januar.) Der Reichstag verteilte sich heute bis zum 15. März. Der Vortragsantrag des Bundesrates führte zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte. Die Redner der verschiedenen Parteien erklärten übereinstimmend, daß sie die Steuern, von denen man noch nichts Sicheres weiß, auch wenn sie nur auf Kriegsdauer festgesetzt werden sollten, doch sehr genau zu prüfen beschäftigen und Dr. Helfferich versicherte, daß dazu auch die nötige Zeit gegeben sein werde. Eine längere Debatte entfaltete über die Rente, die der rheinische Sozialdemokrat Dittmann mit einer heftigen Langen Rede eröffnete. Es folgte der bayerische Zentrumsmann Gerkenberger, der selbst Stellungnahme gab in

Wahrung ist und der besonders über die Ungleichmäßigkeit der Rente in der geschäftlichen Schwächung der Preispresse durch die Preisregulierung und plötzlich erfolgende Verbot flücht. Der fortschrittliche Abg. Fischbeck befragte die Landtagung der Rente und des Belagerungsstandes in einer ausführlichen, groß angelegten Rede, in der er die fortwährende Erweiterung des Machtbereichs der Rente, die ungleicherartige Handhabung, die Verbote, die Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes, die auch durch die Dunderse Geseßlichkeiten erfahren müßten, und dergleichen mehr befragte. Scharfe Worte fand der nationalliberale Redner Dr. Stresemann einmal gegen das neue Zwangs-Notenstudium, das die preussische Presse-Erlasse stützen möchte, andererseits gegen das fallige Exilieren der Rente und die Annahme, die gegen die Preisregulierung unter Rente sein müßte. Dr. Stresemann empfahl eine Resolution Dr. Ullrich (fr. Sp.), Wasser mann (natl.) den Reichstag zu ersuchen, im Reichstage bei Beginn des nächsten Sitzungsbereichs einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Scherheuten gegen die Rente in die Geschäftswelt zurückgeführt werden, die bürgerliche Leben gelassen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird. Haben wir die öffentlichen Stimmen im Ausland unterrichtet, so müßten wir sehr ihre Bedeutung im Inland. Gerade unsere Stärke nach außen besteht aus, im Innern fest zu stehen. Wenn man aus der Erwägung der eigenen Bedürfnisse, müssen wir nicht Stresemann die Reichstagsverhandlungen so lange aussetzen, bis sie freigegeben wird. Unsere Staatsämter verheißt nicht die Seele des Volkes als Seitenpfeil und Basse zu handhaben. Die Kriegsziele mögen nicht in den Einzelheiten erörterbar sein, ebenfalls sind sie es in den Grundrissen. Die Diktatoren dürfen keineswegs allein über die Krieg entscheiden. In dem neuen Deutschland muß das Volk teilhaftigen Anteil an der Staatsleitung haben. Die von zahlreichen eindrucklichen Beispielen lebenden Ausführungen des nationalliberalen Redners waren zu bewundern Art, daß der nachfolgende Redner, der Konstantine Dr. Deter, trotz grundsätzlicher Ablehnung seines Standpunktes zum Belagerungsstand Zusammenhang herauf Bezug nahm. Er behauptet die Unmöglichkeit der Regierungen, die freilich in diesen Fällen nicht verantwortlich seien, und stellte zahlreiche weitere Rente-übergriffe fest, die anzugehen, die das bekannte „Verbot“ der geistlichen Arbeit stelle, die Verhinderung der Bürgerrechte zur Kirche, die man aus dem Innern, indem man politische Dinge mit militärischen Kräfte in einem Zusammenhang bringt. Der letzte Redner aus dem Hause war, nachdem zuvor noch der Reichsparteiler Martin gesprochen hatte, der Abg. Heine (natl.) er verheißt sich in recht wirksamen Ausführungen über die Schäden des Belagerungsstandes; durch Wiederhaltung freier Überzeugungen untereinander nur die Einheitlichkeit in der Vertiefung des Vaterlandes. Ministerdirektor Dr. Venzel vermerkte in längerer Rede die Ausführungen, die man an dem ganzen System gemacht, kaum zu überlegen, und setzte nur durch, daß der sozialdemokratische Zusatz zu der Resolution des Ausschusses, daß das Verbot einer Zeitung nur mit Zustimmung der Reichsversammlung durch ein Ministerkabinet und nicht durch den Reichstag zu erlassen, im Abg. Wasser mann in die Kommission zurückverwiesen wurde. Noch ein kurzer Kampf mit dem durch einen Schlußantrag unzulässig gemachten Abg. Viehnecht — und der Präsident konnte die Reichstags mit einem schmerzvollen Gruß bis zum Frühstück nach Hause entlassen.

Serenhaus. (Sitzung vom 18. Januar.) Auch der Herrenhaus hatte heute eine Mehrheitsdebatte. Schon vor Beginn der Sitzung war bekannt geworden, daß die Konventionen zu der Wahlfreiheit Erklärung abgeben und unter sich, nur, von welchem Punkt der Tagesordnung es sich um die Verhandlung handelt, enthält nämlich außer einer Reihe von Kriegsangelegenheiten nur das Fiskalgesetz. Und richtig wurde das Fiskalgesetz als dem Wahlfreiheitsvorstoß heutz. Frhr. v. Richthofen-Damdorf stellte den Zusammenhang mit dem diesem Fachegehobte welche fernliegenden hochpolitischen Angelegenheiten, der, daß die Konventionen im Namen der konfessionellen Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung folgende: „Inhalts abgab.“ Die Regierung habe fortgesetzt die Notwendigkeit des Budgetgesetzes betont und außer dem Fiskalgesetz dem Landtage kein Gesetz — auch das fast erledigte Fiskalgesetz — wieder vorgelegt, weil die Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden seien. Die Entschlossenheit der Reichstags zu zeigen. Der letzte Frhr. v. Richthofen mit der Wahlfreiheitsvorlage ein, über die viel größere Meinungsverschiedenheiten als über das Fiskalgesetz beständen, und er sprach nun im Sinne der Abgeordnetenversammlung des Herrn v. Heppbrand sein Bedauern über die Wahlfreiheitsvorlage aus. Der gegenwärtige Augenblick sei hierfür nicht wohl geeignet. Dann beantragte er die Berufung des Fiskalgesetzes an eine besondere Kommission, über welchen unmittelbaren Übergang das Haus mit Heiterkeit quittierte. Für die Neue Fraktion erklärte Frhr. v. Hasfeld sein Bedauern darüber, daß die Konventionen das Fiskalgesetz zu einem Angriff auf die in der Thronrede erwähnten Wahlfreiheit benutzt haben, und brachte im Gegensatz zum Frhr. v. Richthofen zum Ausdruck, daß seine Freunde ihre Mitarbeit an einer zeitgemäßen Umgestaltung des preussischen Wahlrechts jedenfalls nicht verlagern werden. Damit war diese eigenartige „Fiskaldebatte“ des Herrenhauses erledigt. Die Kommissionsverteilung wurde beschlossen und das Haus vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 18. Januar.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute eine umfangreiche Tagesordnung in knapp einer Stunde, um sich dann auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Zunächst nahm es einen Antrag auf Einstellung eines beim Landgericht Hirschberg i. Schl. gegen den fortgeschrittenen Abgeordneten Wente wegen Beleidigung schwedischer Strafverfahren ohne die übliche Verurteilung an die Gefängnisverwaltungscommission an, weil derselbe in dem nächsten Landtag in dieser Sache anwesend. Das Gesetz auf weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden wurde an die veränderte Budgetkommission verwiesen, eine Ergänzung zum Knappschafftskriegsgesetz an die Kommission für Handel und Gewerbe. Eine kurze Erörterung triefte sich nur an den Entwurf zur Förderung der Kriegs-

leistungen. Die Vorlage fand bei allen Parteien ungeteilte Zustimmung, wenn es auch der freikonservative Abg. Dr. Vredt nicht unterlassen konnte, den Großgrundbesitz, dem wir nach seiner Ansicht allein die Sicherstellung unserer Volksernährung zu verdanken haben, besonders herauszufordern. Der nationalliberale Abg. Dohmann und vor allem der fortgeschrittliche Abg. Pahnke traten dieser einschüchternden Darstellung entgegen. Die Vorlage wurde einer besonderen Kommission überwiesen. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung richtet sich nach dem Verlauf der Kommissionsverhandlungen.

Vermischtes.

Großer Brandstiftung in Nancy. Wie der „Anzer“ aus Nancy meldet, brach gestern im dortigen „Katholische Mission“ ein Brand aus, der bald auf das benachbarte Gebäude der Banque Francoenne und andere Gebäude übergriff und beträchtlichen Schaden, der auf mehrere Millionen geschätzt wird, anrichtete. Die Ursache des Brandes wird einem Unfall zugeschrieben.

Unfälle britischer Dampfer. Im Hafen von Southampton brach ein großer Brand aus. Die Dampfer wurden beschädigt. Der Schaden beträgt viele tausend Pfund Sterling. — „Lands“ melden: Der britische Dampfer „Coquet“, 4396 Brutto-Tonnen, ist gestunken.

Diebstahl auf dem Gute des Reichstanzlers. In der Nacht zum Sonnabend ist auf dem Gute des Reichstanzlers v. Beilmann Hollweg, Hohenfarn, ein Einbruch verübt worden. Zwei Diebe drangen in die Dampfheizleitung ein und entwendeten einen großen Betrag an Geld von über 2000 Mark. Auf die Ermittlung der Einbrecher, von denen bisher noch keine Spur fest, ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Die Einführung des Gregorianischen Kalenders ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, nach dem Beispiel der Türkei nunmehr auch in Bulgarien beschlossen. In Bulgarien ist beschlossen worden, die sehr Bulgariens mit Mittel- und Westeuropa wesentlich erleichtern. Der Einführungstag ist noch unbestimmt.

Für Angehörige deutscher Kriegesangehöriger in Rußland. Beim deutschen Roten Kreuz in Kopenhagen sind Briefe deutscher Gefangener aus Rußland eingegangen, auf die sofortige Besichtigung des Abwesens in Deutschland wünschenswert ist und die besagten nicht weiterbeantwortet werden können. Wir veröffentlichen nachstehend die Adressen und die Aufenthaltsorte: E. v. Solander, Troisk, den 13. 26. 11. 1915. E. Kruze, Gaid Tuzai, den 22. 11. 1915. W. d. am, Jarewitsch, den 5. 18. 6. 1915. W. a. z., Koblitzschke, Nr. 10, den 18. 12. 1915. Dr. Schwaab, E. mit. Besondere die vermuten, daß diese Briefe für sie bestimmt sind, werden gebeten, sich an das deutsche Rote Kreuz zu wenden.

Die „Riesenhäute“ Vaterland. Ein Aufruf von Deutschen und Deutsch-Amerikanern, an dessen Spitze Kommodore Kuter vom Kleinendampfer „Vaterland“ steht, vernachlässigt in Newport gegenüber zugunsten der Witwen und Waisen gefallener deutscher Krieger eine Sammlung mit dem Namen „Riesenhäute Vaterland“. Es soll versucht werden, einen Betrag von einer Million Mark dadurch aufzubringen, daß man die Einzelteile einer riesigen schwarz-weißen Fahne nach gewissen Preislagen an die Spender verkauft. Die Fahne besteht aus 100 000 Feldern von 1/2 Quadratfuß, deren jedes für 25 Cent zu erwerben zu werden hat. Die Namen der Spender sollen in ein Begleitzug, das auch die Geschichte der Riesenhäute enthalten wird, eingetragen werden. Auch silberne Steine, die die Fahnenfelder zieren, und silberne und goldene Fahnenknäuel können gegen einen bestimmten Betrag geliefert werden. Der Rest des Fahnenknäuel sind weiter neuerdings als Betrag eines in der Halle des Dampfers „Vaterland“ veranstalteten Benefizkonzerts 120 Dollar, sowie als Betrag eines im Hotel von den Künstlern der Metropoli Opera gegebenen Künstlerfestes 1800 Dollar angefallen. Nach Abschluß der Sammlung, die ein neues Wahrzeichen deutsch-amerikanischer Unerschlichkeit aus alle Vaterland zu werden verspricht, kann Fahne und Begleitzug dem Kaiser überreicht werden.

Die Heimkehr der Deutschen aus Österreich aus Indien. Wie aus G. o. g. gemeldet wird, sind dort am Freitag früh 485 Deutsche und Österreicher, darunter katholische und evangelische Missionäre, viele mit ihren Familien, aus Indien eingetroffen. Die Weiterreise der Heimkehrer erfolgte nach ihrer Vernehmung im Laufe des Tages nach verschiedenen Richtungen. Die Heimkehrer empfanden eine unbeschreibliche Freude, sich wieder auf heimatischer Boden zu befinden, nachdem sie volle acht Wochen für die Fahrt von Indien nach Deutschland überbrachten hatten.

Die erste Fahrt des Ostbahnverkehrs. Auf der Fahrt durch Böhmen und Mähren bis nach Wien wurde der Balkanzug auf allen Stationen mit lebhaften Heulrufen empfangen. In Budapest gaben die trotz der späten Stunde zahlreichen Anwesenden durch Entzweierte der freudigen Teilnahme Ausdruck. In Wien und in Budapest waren hohe Vertreter der Eisenbahnverwaltungen erschienen. Bei der Überfahrt über die Gabelbrücke von Semlin nach Belgrad fiel der Blick auf die Hauptstadt des eroberten Serbiens. Nun durchquerte der Zug das Gelände der nach einander verfallenden Rämpfe. Starke Stürme sind nur stellenweise bemerkbar. Auf Stationen begrüßten deutsche Truppen den Balkanzug, dessen Gefährten sie täglich heimlich umarmten. Unter anregenden Eindrücken ging die Fahrt nach Wien weiter, wo sich die ferbische Niederlegung seit dem Beginn des Krieges mit Österreich-Ungarn wieder gelassen hatte.

Eine neue militärische Bergensarsene in Frankreich. Das zweite Pariser Kriegesgericht beschließt sich, wie „Anzer“ „Nouvelles“ meldet, mit einer neuen militärischen Bergensarsene. Mehrere auf Gebirgsarsene beschlossene Soldaten eruchten um ihre Zulassung in Militärhospital zu Paris. Alle sitzen an durch Fall zugezogenen Kniegeschwunden, die sich trotz ärztlicher Behandlung nicht verschlimmerten. Die vielen identischen Verwundungen erwiesen den Verdacht der Ärzte. Eine eingehende Untersuchung stellte fest, daß ein chemischer Gase durch Bergensarsene in der Gegend von G. o. g. in der Gegend von G. o. g. herbeigeführt, die eine längere ärztliche Behandlung erforderten und die Leute infolge dessen vom Frontdienst befreite. Dem Rantor gelang es, über die Grenze zu flüchten. Einer seiner Gefährten und zehn seiner Kunden wurden verhaftet und bestraft.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von L. Kühner in Neudorf.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in HENKEL'S Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn HENKEL'S Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

wesentlich billiger

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzschalen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen **mit dem Namen Henkel** und **der Schutzmarke „Löwe“** in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE, DÜSSELDORF.

Berufsberatungsstelle

Die Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in Merseburg hat Carlstraße 4 eine Berufsberatungsstelle für Mädchen, Frauen, Wittwen und Waisen eingerichtet. Hier finden alle Mädchen und Frauen über ihre berufliche Ausbildung kostenlos Auskunft. Diese Berufsberatungsstelle tritt der bisherigen Beratung durch Schule und Kirche ergänzend zur Seite und arbeitet mit diesen Hand in Hand. Diese Beratungsstelle ist vom 25. d. Mts. an jeden Dienstag von 6-7 Uhr nachmittags Carlstraße 4 geöffnet.

Große landwirtschaftliche Inventar-Auktion

am
Dienstag den 25. Januar, vormittags 10¹/₂ Uhr
in Pösnitz bei Laucha a. U.
(Bahnhofsstation Laucha a. U.) Gut Nr. 11.

Folgendes lebende und tote Inventar soll meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

zwei Arbeitspferde, fünf Kühe, vier Stück Jung-Vieh, fünf fette Schweine, vier Läufer Schweine, ein Leiterwagen, zwei Ackerwagen, ein Rutschwagen (Hinterlader), ein Fasshütten, eine Mähmaschine, eine Häckselmaschine, eine Drillmaschine, eine Reinigungsmaschine, eine Rübenschnitzelmaschine, eine Zentrifuge, ein Schlepphaken, ein Kartoffeldämpfer, ein Pflug, ein Dreifachpflug, eine Walze (dreiteilig), ein Harter, ein Krümmer, eine Sattelgasse, eine Ackererschlepp, ein Heufeldpflug, eine Saugpumpe, ein Saugensoh, ein Gatter, eine Gatterkarre, eine Wagenwinde, eine Dezimalwaage mit Gewicht, ein Schleifstein, ein Wehlfass (groß), zwei Planen, verschiedene Pferdegeschirre, zwei Rutschwagen, ein Sattel, Pferdebeden, Getreide- und Kartoffelsäcke, Futterrüben, Heu, Stroh und Spreu und noch viele verschiedene landwirtschaftliche Gegenstände.

Der Besitzer.

Die Gartenlaube

veröffentlicht jetzt

Die Abenteuer
des Fremden-
legionärs Kirsch
Von Kamerun in den
deutschen Schutzgebieten
Von Kapitänleutnant
Hans Paasche

Die Opferschale
Roman von
Toda Boy-Ed

Tüchtige Werkzeugschlosser und Dreher

Juden
Körting & Mathiesen,
K. O.
Benzsch-Beibsig.

Für meine Buchhandlung
suche ich zum 1. April einen
Lehrling.
Gute Schulbildung unbedingt erforderlich.
Fr. Stolberg.

Ein Lehrling
kann sofort oder Oftern eintreten.
W. Wittmanns,
Gambelstraße, Neumarktstr. 1.

1 Schmeldelehrling
sucht zu Oftern
Hühne, Schmeldemeister,
Menschau 22.

Gesuch.

Suche für meinen Sohn zu
Oftern
gute Lehrstelle in Kol. Gesch.
Ausführl. Off. unt. „Lehrling“
an die Grueb. d. Bl.

10 Frauen

(Kriegersfrauen bevorzugt) stellt
sich sofort ein

Oswald Kunsch,
Kartagewerke und Maschinen-
fabriken, Frankleben.

Tüchtiger Arbeiter oder Geschirrführer

sofort gesucht. Zu melden bei
Heinr. Bode Nachf.,
Weihenfelder Str. 72.

Eine Stemmleiste vom Hand-
wagen verloren. Bitte gegen
Belohnung abzugeben
H. Girtler, 4.

Brauner Jagdhund angelassen

Allen den lieben Leuten, die
mir in der ersten schweren Zeit
bis jetzt so hilfreich zur Seite ge-
standen haben, muß ich meinen
herzlichsten Dank
sagen. Besonderen Dank der
Frau Wiebach und Frau Kapp,
Frau Wiebach im Alter 82 Jahr,
10 tüchtig noch, wünsche, daß sie
noch recht lange lebt und bei ihrer
Gestandheit bleibt, und wünsche,
daß der fürchterliche Weltkrieg recht
bald ein Ende hat. Dies wünsche
von Herzen

Frau Anna Altenburg
geb. Meyer
nebst Tochter.
Weinmann a. S. in Weihenfeld.

Diesem eine Beilage.

Familien- u. Jugendabend

Freitag den 21. Januar abends 8 Uhr
in der städtischen Turnhalle
(Wilhelmstrasse)

Vorträge:

- 1) „Wie können Elternhaus, Schule und Jugend-
pflege daran mitwirken, daß ein Geschlecht
heranwache, das des edlen Friedens würdig
ist?“ Rektor Mehlhase, Elsterwerda.
- 2) „Die Berufsbildung der Mädchen.“ Fräulein
Beano, Halle.

Gedichtvorträge und Gesänge der Jungen Mädchen
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Die Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in Merseburg

Rotes Kreuz.

Gabellenliste Nr. 71.

Spenden gingen ein von:
Buchhändler Stolberg 100 Mk., Landesrat Stonicki 100 Mk., Frau
Blande 50 Mk., Amtmann Wpling in Genua 100 Mk., Geschwister
Bauer in Merseburg 10 Mk. für Kriegserblindete, Frau Direktor
Kober 5 Mk., aus der Sammelkassette vom Marktstande 12,70 Mk.,
Barrer Bürger in Frankleben 51 Mk., Frau W. in in Schafstädt
20 Mk., B. S. 50 Mk., Frau Müller, Weihenfelder Str., 20 Mk.,
aus den Sammelbüchern vom 9. d. M. 17,08 Mk., Lehrer Schulte
in Rappitz, Erlös für Wessing und Kupfer, 19,70 Mk., Kreisrat
Komplig 5 Mk., Frau Wiltgermeister Haacke 5 Mk., Ungen. 80 Mk.,
Kollektengelder aus Kriegserblindeten in Grewpan u. Erebniß 16 Mk.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank,
Merseburg, den 18. Januar 1916

Der Mobilisierungsausschuß des Roten Kreuzes.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 16.

Donnerstag den 20. Januar

1916

Deutschland.

Ein italienisches Blatt gegen die Verhimmelung Liebknechts. „Dea Nazionale“ bringt einen Artikel gegen „Mein Gegenüber“, weil dieser einen einflussreichen Auftrag über Liebknecht gedruckt hätte. Man müsse Front machen gegen die Verhimmelung dieses Menschen durch die demokratische Presse Italiens. Für diese moralisch und geistig entartete Presse sei Liebknecht ein Held, weil er als Deutscher sich gegen Deutschland im Krieg auflehnte, weil er als Bürger sein im Krieg befindliches Vaterland anflaute und verurteilte, weil er als Bürger sein in einem tödlichen Kampf verwickeltes Vaterland im Ausland distanziertere und verleumde und im Inland zu schwachen verurteilte. „Dea Nazionale“ sagt, daß ein solcher Mann kein Held, wohl aber ein Verräter sei. Der Verräter Liebknecht verdiene nur die Verachtung der Italiener.

Liebknecht „mit“. Der bisherige Vgl. Liebknecht hat am Montag in öffentlicher Nachbesprechung auf einen Zufall der Konnotationen mit einer berechtigten Handbewegung ausgeprochen, daß er sich als nicht mehr zur sozialdemokratischen Fraktion gehörig betrachte. Dementierend hat er den Bureau des Reichstags mitgeteilt, daß er aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgetreten sei und in Zukunft in der Zukunft als unabhängiger Beobachter mitwirken werde.

Die sozialdemokratische preussische Landesversammlung, die jüngst anlässlich des Beginns der preussischen Landtagsverhandlungen in Berlin tagte, hat sich nach der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagung“ mit der Politik der Reichstagsfraktion einverstanden erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Politik im preussischen Landtag durchgesetzt werden könne. Von den 20 vertretenen Parteien des königlichen Reichstags gehörten zwei der oppositionellen Minderheiten an.

„Abspaltung, nicht Spaltung“. Die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt: „Wir halten ein weiteres Verbleiben des großen Kreises um Liebknecht, Mühsel und Sultan Korherr in der Partei für unzulässig und nachdrücklich. Spaltungen sind streitig nicht nur die Pflicht der Vaterlandsverliebten, sondern macht auch jede praktische Arbeit in Staat und Gemeinde, in Gewerkschaften und Genossenschaften durch ihre revolutionären Willküren unmöglich. Da sie zu dem feierlichsten Parteitag zeigte, seine Disziplin zu halten, wird ein Zusammenarbeiten mit ihnen auf Dauer nicht möglich und nachdrücklich sein. Spaltungen sind wir der Überzeugung, daß alle übrigen Parteimitglieder von Beobachter-Saale bis Kolb und seine weiter miteinander arbeiten können, sollen und müssen.“

„Aber die „deutsche Sozialdemokratie vor der Entscheidung“ äußert sich der Reichstagsmitglied Kolb in der neuen Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“. Er kommt zu dem Ergebnis: „Der Reichstag ist die Willkür des Reichstags mit dem Reichstag, die Sozialdemokraten und Ausgliederung der Nürnberger Resolutionen rechtfertigen zu wollen, ist ebenso unzulässig wie unzulässig. Die Mehrheit hat nicht ihre Billigung der Kredite zu rechtfertigen, sie hat sie vielmehr konsequenter fortzuführen, sie hat zu dokumentieren, daß jener Akt nur die

Einleitung einer positiven Staatspolitik der Sozialdemokratie war, durch die die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit befähigt werden soll, ihren Aufgaben zu genügen.“ — Nach Kolb braucht die jetzige Mehrheit der Partei nur zu wollen, und der Realismus der revolutionären Strömung bedingt in wenigen Jahren der Parteigeschichte an.

Parlamentarisches.

Im Reichstag erweckte am Montag die Rede des Vgl. Dr. Haas von der fortschrittlichen Volkspartei lebhaftes Aufsehen. Es waren eigene und ergreifende Worte, die dieser Volkskämpfer, der sich im Felde heilige Kriege erworben hat, über die geistigen und moralischen Eigenschaften des schlichten Mannes draußen im Felde sprach. In den Schützengräben, in den Kämpfen und Mühen des Krieges erlitten oft die ganze Tapferkeit, Zuverlässigkeit, das selbstverständliche Pflichtgefühl, die große Herzlichkeit des deutschen Mannes. Wie fällt urteilen diejenigen, die dem deutschen Soldaten draußen eine blinde Wut gegen den Feind, einen Verleumdung zutreiben! Von solchen Gefühlen ist der Soldat frei, er ist erfüllt von gerechtem Hohn und er tut seine Pflicht, er schützt Haus und Herd und Vaterland, aber er würdigt auch den Feind, und vor allen Dingen ist er menschlich gegenüber dem verwundeten Feinde. Wie fällt urteilen diejenigen, die dem deutschen Soldaten draußen eine blinde Wut gegen den Feind, einen Verleumdung zutreiben! Von solchen Gefühlen ist der Soldat frei, er ist erfüllt von gerechtem Hohn und er tut seine Pflicht, er schützt Haus und Herd und Vaterland, aber er würdigt auch den Feind, und vor allen Dingen ist er menschlich gegenüber dem verwundeten Feinde.

Ein Zentrumsantrag zum Kultusgesetz. Titel: Orientalisches Seminar, ist wie folgt eingebracht worden: Die Staatsregierung zu erlauben: 1. für einen besseren Ausbau des Studiums der Westasienkunde, besonders der Arabien, des Orients, im Interesse der ausgedehnten Dienten, des Kolonialdienstes und unkräftiger westwirtschaftlichen Entwicklung von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Technik Sorge zu tragen, 2. in Erwägung darüber einzutreten, ob für diesen Ausbau eine Umgestaltung des Seminars notwendig ist, und wenn ja, welche Maßnahmen zu treffen sind.

Eine Einschränkung der Erzeugung von Feinwolle und Wollfleisch verlangt ein im Abgeordnetenhaus eingebrachter Antrag des Zentrums-Vgl. Fröhen, von Vo. Die Regierung soll danach erachtet werden, Maßnahmen zu treffen, daß die Erzeugung von Feinwolle und Wollfleisch

fleisch erheblich eingeschränkt oder doch so kontingentiert werde, daß die Erzeugung nur den allerdingenden Bedürfnissen folgt und daß auf der anderen Seite die Herstellung von solchen Fleischwaren, die für den allgemeinen Volksgenuß erforderlich sind, möglichst begünstigt wird, und zwar unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Jan. Unsere Stadt hat ausländisches gelbes Schweinefleisch erworben und bringt das selbe zum Verkauf an Itebarnant. Das Pfund solchen Fleisches kostet 2 Mark. Die Regierung hat der Stadt ferner 2500 Fettfleisch an zur Verfügung gestellt, die in der Zeit vom Februar bis Mai geliefert werden sollen.

Saalfeld, 18. Jan. Bei einer hier zugezogenen Jägerfamilie erweckte der Haushaltungsvorstand das besondere Interesse der Polizei. Der noch junge, eifrig aussehende Mann wies sich, nach dem Militärverhältnis befragt, mit einer Befreiung aus, wonach er bei einer Nachprüfung als „bawerd untauglich“ befunden wurde. Eine Durchsichtigung der Jägervernehmung förderte nur eine kleine Drücker- und Selbstgraphenmasse mit Stempelabgaben auf, und damit wurde der Beweis erbracht, daß der Jäger keine Waffentätigkeit besaß, weshalb er in dieser Beziehung auch keinen Stammesgenossen keine Unterfertigung zuteil werden lassen. Das laubere Bürgertum wurde festgenommen.

Protterode, 18. Jan. Der seit dem Jahre 1911 vermisste Kurfürst August König von hier wurde dieser Tage in der Nähe der Hallesche Unvollkommen im höchsten Grade des Lagermanns bestimmt selbst angetroffen. Er war krank als fast vollständig verweilte Beide aufgefunden. Die überreste des Toten, die verstreut umherlagen, bestanden in Knochenresten, Haaren, Goldschmuck mit etwas Inhalt und einer kleinen Tabakspfeife. In diesen hat die gerichtliche Kommission die Verion des Toten festzustellen vermocht. König hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt, was der noch an einem Baume hängende Stiel bestätigte.

Naucha, 18. Jan. Die wirtschaftliche Lage der Christbaumindustrie ist infolge der ungenügenden Preise für die Rohmaterialien eine äußerst schwierige geworden. Der Arbeitgeberverband will deshalb die Hilfe der Regierung anrufen. Insbesondere soll die Erzeugung eines geringeren Beschäftigten und die Einführung einer bestimmten Arbeitszeit angestrebt werden.

Eisenach, 18. Jan. Mit Rücksicht auf die allgemeine Papierknappheit und die dadurch bedingten hohen Papierpreise, richtet die hiesige Bäder-Commission an ihre Kollegen in den anderen Bädern, hauptsächlich bei Hebreren Einkäufen, Tischen, Beuteln oder Körben mitzubringen.

Atterberg, 18. Jan. In das hiesige Krankenhaus wurde ein russischer Arbeiter und ein französischer Kriegsgefangener mit Brandwunden eingeliefert. Die Verletzungen waren derart, daß beide

Amtmanns Räte.

Roman von S. Courtes-Maßler.

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Und möchtest du, daß ich dich freigebe?“
Sie schlug die Hände ineinander. Große Tränen kamen ihr über das Gesicht.
„Wenn ich dir nicht im Wege bin, schide mich nicht fort. Ich fürchte mich vor deinem. Mit Angst und Zittern würde ich meinem Vater nahen, wenn du mich nun heim schickst.“

„Sei mir nicht so empört. Nur an ihr Geduld muß ich mich halten. Er hat zu dir und nach dir ihre beiden Hände, die er ganz und langsam wieder hat.“
„Dich fortzuschicken? Nein, Kind, bei wußig. Du sollst im Brandherde deine eigene, gefühlte Heimat haben, so lange du selbst nicht hinaus verlanst.“ sagte er ergriffen.

Dann ließ er ihre Hände fallen und ging schnell hinaus.
„Er mußte jetzt allein sein mit seinem Schmerz. Erst jetzt empfand er voll und ganz, was seine Räte liebte, jetzt, da sie ausgesprochen, was er heimlich gewünscht hatte, daß sie ihn nicht liebe und nur einem Zwange gehorchend, seine Frau geworden war.“

Räte liebte sie in einem Stuhl, als sie allein war. Sie begriff jetzt nicht mehr, wo sie den Mut hergenommen hatte, ihm das alles zu sagen. Sie hatte geglaubt, es müßte für eine Gewöhnung genügen, wenn sie ihm hätte konnte. „Ich liebe dich nicht.“ Die Schwärze brante doch alle die Zeit in ihr, daß sie ihn lieben mußte und daß seine Bedürfnisse für sie ihr Dual mit immer neuer Sehnsucht füllten. Der Gedanke, er könne etwas von ihren Gefühlen merken, zwang sie zu der Lüge: „Ich liebe dich nicht.“

Wen sie sich den traurigen Mut zu dieser Lüge gefunden hatte, füllte sie sich wie gebrochen. Nicht Gewöhnung erfüllte sie, sondern ein rajender Schmerz, daß sie nun selbst jedes Band zwischen ihm und sich zertrümmert hatte. Und die nummernlose Frage: „Was wird nun werden, hat sie ihm wirklich eine Wohlthat erwiesen, daß du keine Härlichkeiten beständig zurückgewiesen hast?“ erfüllte ihre Seele mit Bangigkeit.

Was mochte er nun von ihr denken, wie über sie urteilen?
Sie fürchtete sich vor dem ersten Zusammentreffen mit ihm nach dieser Ansprache.

Aber sie hatte keine Ursache, sich zu fürchten. Georg mochte ihr alles zu leicht, als er nun konnte. Er besaß eine ihr ruhig und freundlich, war artig und zuvorkommend und erwiderte die Szene in der Wächstammer mit keinem Worte.

„Wir wollen euch Freunde sein, Räte“, hatte er nur gesagt und die ihr ganz gerecht.

Da hatte sie die ihre mit einem ersten Aufsatzen in die Seite gelegt und aus ihren bangen Augen war die Angst getrieben.

Es wurde nun scheinbar ein besseres Verhältnis zwischen ihnen angedacht. Räte ließ nicht mehr ängstlich sein. Gelegentlich. Es war nun doch eine gewisse Ruhe über sie gekommen, wenn es auch eine Ruhe unter tausend Schmerzen war.

Georg suchte Räte durch sein Verhalten zu beweisen, daß er ihr nicht ärmte, und daß er sie hochachtete für ihre Offenheit. Sie dankte ihm sein reichlichsoolles Eingehen an all ihre kleinen Wünsche.

In ihrem Kopf war ihm ein kleiner Schmerz hatte ausstehen lassen, doch wieder eine leise Hoffnung geteilt, daß er Rätens Liebe eines Tages erringen würde. Er sagte sich zum Trost, was er längst schon selbst empfunden. Das sie ihn nicht liebte, hatte er doch an ihrem Verhalten gemerkt. Sollte er seiner Mutter nicht anzeigen, daß es sich lohnte, um Rätens Liebe zu werben? Was hatte er denn bisher im Gebirge getan, um ihre Liebe zu erwerben? Nichts! — gar nichts. Er hatte seine Mutter für sich werden lassen und nichts dazu getan, daß sie seine Frau wurde. In welcher Abzinsung sich Räte bei dieser Werbung befunden hatte, das zeigte ihm deutlich ihre Angst, daß er sie wieder heimlich hätte könnte.

Wenn er an die hilflosen Tränen, an ihre angstvollen Augen dachte, als sie ihn bat: „Wenn ich dir nicht im Wege bin, schide mich nicht fort“, da lag eine Nahrung obgleich in ihm auf.

Und von nun an änderte er sein Benehmen ihr gegenüber vollständig. Jetzt fing er wirklich erst an, um sie zu werben, und nicht mehr als Antwort der Geliebten erringen will.

Räte wußte nicht, wie sie sich sein Verhalten deuten sollte. Ängstlich fürchtete sie anwachen in seinen Augen, ob er ihr wohl heimlich ärmte. Aber sie begegnete stets nur warmen, freundlichen Blicken. Wenn er sie es nicht sah, leuchtete die Glatz seines heißen Auges aus seinen Augen zu ihr herüber, denn sie wurde schmerz und Lebenswertiger von Tag zu Tag, und es kostete ihn viel Überwindung, ruhig zu bleiben.

Aber er sagte sich, daß, wenn er ihr Gutz gewinnen wollte, er sie vor allen Dingen nie mehr erwidern durfte. Sie mußte erst ruhig werden, müßte lernen, Vertrauen zu ihm zu fassen und ihre Ecken verlieren.

Ganz von neuem müßte er um sie werben, müßte sie erst begreifen machen, was gewesen war. Wie ein Barbar kam er sich vor, wenn er jetzt überlegte, wie er sich ihr gegenüber verhalten hatte.

Müßte sich eine Räte, wie die ihre, nicht notwendigerweise verschließen, wenn er gleichgültig seine Mutter für sich werden ließ? In welchem seltsamen Nichte müßte er ihr erscheinen, daß er sich alles, was unabweim war, von der Mutter aus dem Weg räumen ließ?

Damals war es ihm allerdings gleichgültig gewesen, wie Amtmanns Räte darüber dachte. Freilich hatte er auch nicht geglaubt, was für eine feinfühlig, sensitive Natur sie war.

Wie mußte sie gelitten haben unter dieser gleichgültigen Verlobung, welche Räte müßte es gekostet haben, in eine Verbindung mit ihm zu willigen!

Nunmer wieder überdachte die sie kurzen Wochen seiner Verlobung. Und er erinnerte sich nun, daß sie gleich am ersten Tage, als er einiges Interesse an ihr heutzutage, ihn gefragt hatte: „Warum bleibst du nicht mehr?“ Damals hatte sie ihn zum erstenmal besichtigt.

Räte mußte ihm das nicht schon zeigen müssen, daß sie kein allseitige Geliebte war? Auch das fiel ihm nun wieder ein, daß sie seine Mutter gefragt hatte: „Warum hat ihr Sohn gerade mich erwählt, und warum kommt er nicht selbst?“ Das hat er nun jetzt alles in einem ganz anderen Lichte als zuvor.

Und dann seiner Morgen an den Beerenbüschen, wo er sie in einer Aufregung seiner Sinne herab zu sehen und zu berühren, seine Fehler gut zu machen und die ersten Ginstücke zu bewahren. Aber er gelobte sich, Geduld zu haben. Sie sollte ihn jetzt von einer anderen, besseren Seite kennen lernen. Und da ihr Herz noch frei war, brauchte er noch nicht alle Hoffnungen zu verlieren.

Georg ging streng mit sich ins Gericht. Unbittlich ließ er sich all seine Fehler vor. Er suchte Räte zu verstehen, sich ganz in ihre Lage zu denken. Bei seiner ersten Frau hatte er nicht nötig gehabt, auf zarte, sensitive Regungen zu achten. Deshalb hatte er auch geglaubt, das bei Räte nicht nötig zu haben.

Es war wirklich kein Wunder, wenn sie Angst vor seinen Härlichkeiten bekommen hatte. Lange Zeit würde er brauchen, seine Fehler gut zu machen und die ersten Ginstücke zu bewahren. Aber er gelobte sich, Geduld zu haben. Sie sollte ihn jetzt von einer anderen, besseren Seite kennen lernen. Und da ihr Herz noch frei war, brauchte er noch nicht alle Hoffnungen zu verlieren.

Räte war wieder einmal nach Hause gegangen, um Mutter und Schwester zu besuchen. Weit wußte sie von diesen Besuchen eine Zeit, wo sie den Vater nicht dabei wußte. Problem er jetzt immer sehr freundlich zu ihr war und sie wohl sein solander Worte auch ein Gespräch mit ihr machte, war sie froh, ihm nicht öfter als nötig begegnen zu müssen.

Die Mutter freute sich immer sehr, wenn Räte auf ein Stündchen kam. Zwar konnte sie Räte im Brandherd befunden, so oft sie wollte und wurde stets sehr freundlich zu ihr war und sie wohl sein solander Worte auch ein Gespräch mit ihr machte, war sie froh, ihm nicht öfter als nötig begegnen zu müssen.

Sie hatte Räte Pastor Sellmann anwesend. Er verabschiedete sich aber gleich darauf, weil er einen Kranken besuchen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Wagen.
Wie die Aufnahmen der Wagen
auf demselben vorgezeichneten Lager
sind, können wir keine
Gewissheit übernehmen, jedoch
werden die Wagen der Auftrags-
geber nach Möglichkeit beschafft.

Für die zahlreichen
Ehrungen durch Karten
und Blumen, anlässlich
ihrer Vermählung sagen
berzlich Dank

**Karl Albrecht
und Frau**
geb. Schwanitz.

Bestimmung.
Die im Stadtpark und an der
Eisenbahn als Kartoffelfeld
nutzbar gemachten Flächen sollen
in kleineren Stücken nachweislich
gegen einen Pachtpreis von 2 Mk.
pro qm abgegeben werden.

Pächter werden ersucht, sich
baldest im Geschäftszimmer des
Magistrats, Rathaus 2 Treppen,
Zimmer Nr. 16 zu melden.

Merseburg, 15. Januar 1916.
Der Magistrat.

Bestellungen auf Santgetreide!

Die Preisliste 95 der Provinz-
zialmehls-Genossenschaft in
Halle a. S. (ausgegeben
Anfang Januar 1916) liegt im
Rathaus, 2 Treppen, Zimmer
Nr. 18 zur Einsicht für die Be-
teiligten aus.

Etwasige Bestellungen hierauf
sind bis Freitag
Sonnabend, 22. Jan. 1916
abends schriftlich an uns einzu-
reichen.

Die Bestellung wird dann —
für die Stadt Merseburg ge-
sammelt — direkt bei der Zentral-
Genossenschaft in Halle a. S. er-
folgen.

Der Herr stellv. Landrat weist
ausdrücklich darauf hin, daß er
die auf seine Verfügung vom
17. Dezember 1915 — Nr. 2485
R. G. — bet. ihm eingehenden
Bestellungen auf Frühjahrsan-
getreide als nicht gesehen an-
sieht.

Merseburg, den 17. Jan. 1916.
Der Magistrat.

Ein Emaille-Dauerbrandofen
und ein

Gas-Wandofen
zu verkaufen u. ein 9ger Schuppen
zum 1. April zu vermieten.

Dr. Wolf, Halleische Str.
Fast neuer Kinderwagen
billig zu verk. Annenstr. 31 I

15 Zentner Futterrüben
verkauft Neumarkt 52.

Leere Rot- und Weißweinflaschen
zu kaufen gesucht
Str. Ritterstr. 22.

2 bis 3000 Mk.
als 2. Hypothek wird sofort
oder später zu leihen gesucht
Herten unter A R 100 an die
Exp. d. Bl.

Wohnung,
bestehend in 2 Stuben, Küche u.
Kammer, zum 1. April preiswert
zu vermieten Deunzer Str. 24.

Halleische Straße 25
ist eine herrschaftlich eingerichtete
Etage, best. aus 10 Zimmern mit
Garten event. Werkzeugschuppen
u. Wagenremise, per 1. April 1916
zu vermieten. Näheres bei
Karl Ziehe, Kleine Ritterstr. 91.

Wohnung verkehrshalber
sofort zu ver-
mieten. Zu erfragen bei Frau
W. Richter, Knabenstr.

Gute freundliche Wohnung,
Str. R. R., zum 1. 4. 16 zu ver-
mieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Wohnung, 1. Etage, Preis
480 Mk., zu vermieten u. 1. 4. 16
zu beziehen. Näheres Anstufst
Gleditscher Str. 9.

Statt Karten. Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau,
unserer guten, unvergesslichen Mutter, Schwieger-
und Grossmutter, Frau **Hebamme**

Adelheid Piller geb. Ziervogel

im Alter von 57 Jahren, sagen wir allen, die ihren
Sarg so reich mit Blumen, Kränzen und Palmen-
zweigen geschmückt haben, insbesondere dem Herrn
Pastor Heinicke für die trostreichen, unsern Herzen
wohltuenden Worte am Grabe, sowie dem Herrn
Kantor Marx für den erhebenden Trauergesang und
allen denjenigen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte
begleiteten, unsern tiefgefühltesten herzlichsten Dank.

Möge Gott einen Jeden vor einem ähnlichen
Schicksal bewahren.

Zöschen, im Januar 1916.

Der trauernde Gatte **Ferdinand Piller** und Kinder.

Für die wohltuenden Beweise herzlichster Teil-
nahme bei dem Heimgange unseres unvergesslichen Ent-
schlafenen sagen allen Verwandten, Freunden,
Kollegen und Bekannten innigen Dank.

Wahlitz, den 17. Januar 1916.

Frau verw. **Emma Schurz** und Kinder.



Von Donnerstag den
20. Januar ab stehen wieder
große Ladungen
**Original-Ostfriesische
Milchkuhe**

preiswert bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir
uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten
Heeresleitungen und Marineverwaltungen, sowie die
wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg
unter dem Titel

W. J. B.- Telegramme

in handlicher Buchform gesammelt, zu beschaffen.
Der erste Band, 256 Druckseiten, umfassend
die Zeit vom 28. Juni 1914 bis 12. Juni 1915, ist
erschienen.

Der Preis ist sehr niedrig und zwar auf nur
50 Pfg.

festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei, bei
vorheriger Einsendung des Betrages.

Das Werk, von dem der zweite Band sofort
nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird,
stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Welt-
krieges 1914/15 dar und darf deshalb in keiner
Familie fehlen. Anzueraten ist sogar die Anschaffung
je eines Exemplares für jedes Familienmitglied.

Bestellungen erbitten wir möglichst sofort, denn
es steht zu erwarten, dass die erste grosse Auflage
in aller Kürze vergriffen sein wird.

**Verlag des
„Merseburger Correspondenten“.**

Von Mittwoch den 19. Januar 1916 ab
Verkauf von Sauertohl
das Pfund 11 Pfennig.
an Merseburger Einwohner im Laden des Herrn Carl
Schmidt, Unter-Altendurg Nr. 10.
Der Magistrat.

Attmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständig
:: Wäsche-Ausstattungen. ::
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 950.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Ia. Karbid empfiehlt billigt
Max Schneider,
Schmale Straße 14.

Stube, Kammer und Küche im
Hinterhaus zu vermieten und 1.
April zu beziehen
Halleische Str. 15 vor. bei Geb.
Am Bahnhof 1
ist eine größere Stagenwohnung
zu vermieten u. sofort od. später
zu beziehen. Näheres
Kleine Ritterstr. 91.
Möbl. Stube an 1-2 Personen
bill. zu vermieten
Häckerstr. 16.

Blüffee-Präferei
flach und hoch, wird jederzeit
sauber angefertigt
Perm. Haar sen., Markt 3
Noch zu billigen Preisen
federdicke Inletts
empfiehlt

B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.

Saatgetreide:
Sommerweizen, Heine's Kohlet,
Gerste, Weisse II, Galet, Schwab's
Goldregen, hat abzugeben
R. furth, Halleische Str. 32.

Verwundeter Soldat,
von Beruf
Photograph und Kunstmal.
fertig

erstklassige Vergrößerungen
in allen modernen Ausführungen
unter Garantie der Vollständigkeit
selbst nach verbleibenden Photo-
graphien zu maßigsten Preisen an
G. H. Aufträge unter **WB 100**
an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Ostheimer
Sauerkirschbäume**
in Hoch- und Halbkränzen, sowie
Spalier- u. Buschform, empfiehlt
R. Rockendorf,
Gärtnerei, Nulandstraße 20.

Militär
-Reklamations-Formulare
hält vorräthig
Buchdrucker Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Preuß. Beamtenverein.
Dienstag den 25. Januar d. J.,
abends 7 1/2 Uhr, in der neuen
Halleischen Zirkushalle (Bühnenstr.)
„Waterländ. Abend“
bestehend in Ansprachen, musika-
lischen und dekorativen Vor-
trägen unter tätiger Mitwirkung
namhafter auswärtiger Käfte.
Der Vorstand.

Sinophon - Theater
Str. Ritterstr. 1.
Programm von
Donnerstag
bis Sonntag.

Fabrikation von Sonnenschirmen
in Smyrna. Aktuell.
Lanz macht eine Radtour. Humor.
Der Weihnachtsbaum des Band-
wehrmanns. Humor.
Die drei Freier. Komödie.
Moses. Drama.
Meister-Weise. Aktuell.

Die Hexe.
Spannendes Drama in 3 Akten.
Der Totenkopfsaar.
Drama in 2 Akten.
Sonntag von 8 Uhr an
Jugendvorstellung.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgebühren. — Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lektoreifen — Kurszeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzanfrage ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Belgrube 4. —

Nr. 16.

Donnerstag den 20. Januar 1916.

42. Jahrg.

Die Offensive der Russen in Ostgalizien völlig gescheitert. — Griechenland von der Entente vor die Entscheidung gestellt. — Neue russische Übergriffe gegen Rumänien.

Der preussische Etat im Abgeordnetenhaus.

Le. Die Beratung des Etats im preussischen Abgeordnetenhaus begann am Montag im Zeichen der Wahlrechtsreform. Alle Redner aus dem Hause und auch der Minister des Innern gingen auf diese wichtige Frage ein. Damit schon wird bekundet, wie sehr diese Frage — trotz des Krieges und gerade wegen des Krieges! — die Gemüter beherrschte und welche Bedeutung ihr für das innerpolitische Leben Preußens für zukünftige Zeiten zukommt.

Der konservative Führer v. Heydebrand dankte, und sprach damit im Sinne wohl aller Abgeordneten, den tapferen Truppen für ihre Tätigkeit im Felde, und er fand auch warme Worte für den Geist der Kameradschaftlichkeit, der alle drängen befehle. Er zog aber daraus einen Schluß, der nicht unbesonnen anerkannt werden kann, nämlich den, daß der Krieg den Geist der Autokratie und der Aristokratie bekräftigt habe. Mit mindestens ebensoviel Recht könnte man betonen, daß der Krieg die Notwendigkeit des Heeres als einer demokratischen Einrichtung beweisen habe, nämlich als einer gewaltigen Körperschaft, bei der nur die höhere Tüchtigkeit das höhere Amt gibt und bei der sonst gleiche Ordnung und Unterordnung für alle besteht. Heydebrand bezugte diese Ausführungen als Auftakt zu seiner Mitate gegen die Änderung des preussischen Wahlrechts. Wenn auch in der Form vorläufig und maßvoll, so waren seine Ausführungen über diesen Gegenstand doch sichtbarlich mit einer Spitze gegen den Reichstanzler verbunden. Selbst wenn man der Meinung war und noch der Meinung der konservativen

Dem Abg. Dr. Paschke war die dankbare Aufgabe zugefallen, gegenüber den konservativen Anschauungen die Notwendigkeit der preussischen Wahlreform darzulegen. Er unterzog sich seiner Aufgabe in einer lebhaft vorgetragenen, die großen Gesichtspunkte in den Vordergrund tretenden Rede. Er stellte die Anwartschaften des Reichens mit der Thronrede fest und bestritt energisch dessen Behauptung, daß das geltende Wahlrecht den Bedürfnissen des Staates in idealer Weise gerecht werde. Glaubt man wirklich, so rief er aus, daß diese sturmbelegte Zeit vorüber gehen kann, ohne Folgen für die innere Politik Deutschlands und Preußens nach sich zu ziehen; sollen alle die aus der großen Gegenwart sich eine bessere Zukunft erhoffen, enttäuscht werden? Pflicht der Regierung ist es, in dieser Frage voranzugehen, sie soll führen, aber sich nicht führen lassen, auch nicht von Seiten der Opposition. Dr. Paschke erinnerte an, daß die Regierung in ihrer Thronrede einen Schritt weiter gekommen ist, seine Freunde begrüßen diese Tatsache mit Genehmigung. Und in der Tat wäre es politisch sehr berechtigt, wenn man die — wenn auch noch so verlausulierte — Ankündigung einer Wahlreform diskreditieren wollte durch die Anweisung, ob sie auch wirklich kommen werde. Der fortschrittliche Redner betonte die Gewissenhaftigkeit des Staatsmannes Bethmann Hollweg, von dem man wohl erwarten darf, daß er seiner Zusage Taten folgen läßt. Das Volk Preußens hat sich im Kriege als politisch reif erwiesen, und diese Tatsache muß auch staatsrechtlich ihren Ausdruck finden. Mit Recht betonte der Redner, daß die Vaterlandsliebe sich nicht bezahlen läßt — und der Minister des Innern äußerte diesen Gedanken nachher in einigen anderen Worten —, aber Lehren müssen aus der Geschichte gezogen werden, und die große Lehre gibt uns der Krieg, daß es in den schweren Zeiten eines Staates auf die Hingebung des ganzen Volkes ankommt; so wichtig wie eine gute Leitung, so wichtig ist im Staatsleben die geistige Gemütsverfassung der Geleiteten. Vorkämpfer wollen die sein, die nach ruhmvollem Frieden aus dem Felde zurückkehren. Sehr glücklich wies der fortschrittliche Redner auf den Zusammenhang des Reichstagswahlrechts, das sich in den Stürmen der Zeit glänzend bewährt hat, mit den kriegerischen Ereignissen der Zeit hin, als es geschaffen wurde; und er mahnte gerade die Anhänger Bismarcks, das geistige Erbe dieses Staatsmannes dadurch anzutreten, daß sie auch jetzt aus der großen Kriegszeit die notwendigen staatsrechtlichen Folgerungen ziehen.

Die Wahlreform soll, so verkündete hernach der Minister v. Loebe, erst nach dem Kriege kommen. Im Sinne der fortschrittlichen Fraktion formulierte Dr. Paschke den Wunsch seiner Freunde dahin, daß die Reform vor den nächsten allgemeinen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, die im normalen Lauf der Zeit im Juni 1918 stattfinden würden, vollendet sein müsse. Dieser fortschrittliche Wunsch entspricht der ganzen Sachlage. Denn es ist im Staatsinteresse notwendig, daß das preussische Volk sich im Besitze eines guten Wahlrechtes frei darüber äußern kann, wie es über die zukünftigen großen staatlichen Aufgaben Preußens denkt. Die fortschrittliche Forderung wird im preussischen Volke verstanden und voll gewürdigt werden; und wir glauben auch mit dem Redner der Fortschrittspartei, daß es eine Entwürdigung der Autorität der Regierung bedeuten würde, wenn sie ein in der Stunde der Not gegebenes Versprechen nicht in der richtigen Zeit einlösen würde,

auf daß die preussische Wählerschaft in der Lage ist, die nächsten Wahlen vollziehen zu können unter einem Wahlrecht, das die Freiheit und die Gerechtigkeit der Wahl gewährleistet.

Aus der Rede Paschkes ist noch hervorzuheben, was er über das Verhältnis zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten sagte. Bei allem Stolz auf das, was Preußen ist und geleistet hat, wären partikularistische Stimmungen jetzt so unangebracht wie nur möglich. Das freundliche Befernnis zum Reiche und zum Reichsgedanken, das der fortschrittliche Redner ablegte, entspricht gerade in der jetzigen Zeit so recht dem Fühlen und Denken der weitesten Kreise unseres Volkes.

Die Rede des Ministers v. Loebe II war erfüllt von berechtigtem Dank für unsere Truppen und für alle diejenigen, die, abgesehen von der Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens ermöglicht haben; im übrigen war sie auf einen vorläufigen politischen Ton abgestimmt. Hinsichtlich der Wahlreform will die Regierung aus den Kriegserfahrungen Lehren ziehen; der Geist gegenseitigen Vernehmens und Vertrauens hat nach ihrer Meinung die notwendigen Voraussetzungen für die Reform geschaffen; die Frage soll dem Streit der Parteien entrückt werden, das politische Leben entlastet sein von den dauernden inneren Kämpfen. Aber erst nach dem Kriege soll die Reform kommen, bis dahin wünscht die Regierung die Waffenruhe. Bemerkenswert war auch, daß der Minister aus dem Verhalten der großen Mehrheit der Sozialdemokratischen Fraktion der Regierung die entsprechenden Schlüsse ziehen will. Die Regierung will alles tun, daß der Sozialdemokratie der Weg an der Seite der anderen Parteien bei wichtigen Staatsfragen nicht erschwert werde; man darf also wohl erwarten, daß in der Behandlung der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie, überhaupt der oppositionellen Strömungen im Volke andere und bessere Wege eingeschlagen werden, als in früheren Jahren. Die Rede des Ministers fand auf der rechten Seite des Hauses keinen Beifall; auch die bürgerliche Linke war noch zurückhaltend. Man wird eben abwarten müssen, wie die Dinge sich weiter entwickeln und ob die Regierung stark genug sein wird, ihren vielleicht löblichen Absichten die entsprechenden Taten folgen zu lassen.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Friede wird auf dem Vulkan geschlossen.

Aus den Worten, mit denen Graf Tisza in der vorletzigen Parlamentssitzung den Abgeordneten von der Friedenssehnsucht Montenegros Mitteilung machte, sind die folgenden zu erwähnen: Montenegro hat die Waffen getrennt und sich ohne Bedingung übergeben. Sein weiteres Schicksal hat es innerer Großmut anvertraut. Der montenegrinische König hat dem König die Friedensrechte der Monarchie angeboten. In dieser Minute sitzen Österreich-Ungarns und Montenegros Bevollmächtigte zusammen, um die detaillierten Friedensbestimmungen festzusetzen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Friede geschlossen werden. Welches die Folgen dieses Ereignisses sind, kann noch nicht festgestellt werden. Sicher ist aber, daß es großen Eindruck in ganz Europa, besonders bei den neutralen Mächten machen wird. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Friedens-

